



Umfrage unter Tafeln

Bericht: Alexander Ihme, Andreas Rummel

Halle Neustadt. Früh gegen halb neun versammeln sich die ersten vor dem Eingang der Tafel, bevor pünktlich um neun das Tor aufgeht. Rund 350 Haushalte werden von der Tafel Halle pro Woche versorgt. 30 bis 40 Prozent davon sind Flüchtlinge. Diese Syrerin sagt uns, dass sie acht Kinder zu versorgen hat.

„Dankeschön. Schönen Tag noch. Halt, hier, Ihre Karte. Bitte.“

Von der Leitung der Tafel hören wir, es gäbe keinerlei Verdrängungsprobleme. Vor Ort klingt es mehr nach Konkurrenz.

Tafelkunde: „Wenn Sie Pech haben, stehen Sie jetzt hier zwei, drei Stunden an, und wenn Sie dran sind ...“

Frau: „... ist alles weg!“

„... dann ist noch was über – aber ob Sie das dann haben wollen? Dann müssen Sie es nehmen – oder Sie machen sich wieder auf die Socken!“

Mehr Kunden bei gleicher Menge an Lebensmitteln – das führt zu Ängsten vor Benachteiligung. Hinzu kommen kulturelle Unterschiede – mit der Folge, dass es offenbar öfter mal Streit gibt.

Junge Russlanddeutsche: „Wenn sie Schlange stehen, dann sie streiten. Denn Flüchtlinge wollen ja immer vor. Wollen immer vorgehen. Ist ja egal, ob du in Schlange oder nicht.“

Deutsche Tafelkundin: „Die hamstern sich die Taschen voll! Das merken Sie ja hier – wenn hier mal was ausgeschüttet wird, ob Pilze, wie jetzt – die sind wie die Aasgeier! Ist wahr!“

Klar ist: Die Tafeln sind eine wesentliche Hilfe für Einkommensschwache – egal, woher sie kommen. Doch mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen hat sich einiges geändert.

Wir fahren nach Thüringen, zur Tafel in Jena. Von den rund 1.000 Bedürftigen, die hier pro Woche versorgt werden, sind annähernd 60 Prozent Migranten. Nach Zufallsprinzip wird festgelegt, wer wann dran ist. Tafelchef Wilfried Schramm setzt auf strikte Gleichbehandlung. Dennoch gibt es erhebliche Probleme.

Wilfried Schramm, Tafel Jena

„Wir haben sonst Steigerungsraten an Bedürftigen, die liegen so bei fünf bis acht Prozent. Mit der Flüchtlingskrise kam das plötzlich auf 30 bis 50 Prozent. So sind wir also logistisch überfordert, personell überfordert, und warenmäßig auch überfordert.“

Deshalb gibt es in Jena jetzt eine Warteliste. Das heißt, nicht jeder, der seine Bedürftigkeit nachweisen kann, darf auch zur Tafel kommen – sondern muss warten, bis andere ausscheiden. Was selten geschieht. Folge: Auch hier kommt es zu Spannungen.

Wilfried Schramm, Tafel Jena

„Eines der Gründe, dass die Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind, plötzlich bei allen Tafeln auf den Wartelisten stehen. Damit nehmen sie natürlich den alteingesessenen Bedürftigen Ware weg und Plätze weg! So, wir haben also da Zahlen, die sich so um die 300 bis 500 Bewerber drehen, die aus arabischen Ländern kommen. Für die haben wir nicht genügend Lebensmittel!“

Von 70 Mitarbeitern der Tafel Jena sprechen fünf mehrere Sprachen, darunter arabisch. Das hilft, Ärger abzubauen, der aus Mentalitätsunterschieden entsteht. Auch die Syrerin Gulistan, die hier seit zwei Jahren mithilft, ist verärgert, wenn manche Landsleute, wie dieser junge Mann, mehrfach die Runde machen und einpacken.

Syrische Tafelmitarbeiterin

„Ich habe gesagt, die letzte Runde, du hast alles genommen. Er hat gesagt, dieses Mal für meine Tante. Dieser junge Mann.“

Sigrid Beyer arbeitet seit vielen Jahren bei der Tafel mit. Sie sagt, der Umgang ist härter geworden.

„Was – das nicht? Das?“

„Ja.“

Langjährige Mitarbeiterin

„Ich mach das jetzt 13 Jahre – das war ein ganz anderes Klima am Anfang! Und wenn man die Leute nicht teilweise in die Schranken weist, dann ist es einfach so. Man muss auch mal schimpfen. Man kann nicht immer alles hinnehmen. Und ich möchte fünf Tafeln Schokolade – andere haben auch Kinder!“



Das begrenzte Lebensmittelangebot sorgt zwangsläufig für Konkurrenz – und damit für Spannungen.

Anders im vogtländischen Plauen: Hier gibt es genug zu verteilen. Auch organisatorisch geht man hier anders vor. Es dürfen stets nur zwei Kunden gleichzeitig eintreten. Bei Bettina Schleichardt am Ausgabetisch gibt es für jeden dann zwei vorgepackte Kisten. Und sie hakt ganz genau ab, wer seine Ration schon erhalten hat.

Bettina Schleichardt

Weil sie nur zweimal in der Woche einkaufen dürfen kommen.

Auch hier sind 30 bis 40 Prozent der Kunden Flüchtlinge. Probleme damit gibt es kaum.

Kundin

Also wir kriegen trotzdem unsere Sachen. Verständigungsschwierigkeiten gibt es manchmal, aber irgendwie klärt man das dann schon.

Die nächsten zwei. Hallo. Guten Tag.

Zugang erhalten jetzt Naser und Raza aus Pakistan. Die ersten Asylbewerber an diesem Tag. Wieder für jeden zwei Kisten, auch wenn sie das Prinzip Tafel nicht wirklich verstehen.

Naser und Raza aus Pakistan

Die Tafel, nein. Ich habe keine Ahnung. Ich weiß nicht, ob es ein Sozialdienst ist oder eine Nichtregierungsorganisation. Ein Freund hat mir einfach davon erzählt. Deshalb bin ich hier.

Naser schaut diese Woche schon das zweite Mal vorbei. Die Leiterin der Plauener Tafel ist Waltraud Klarner. Auch im Vogtland war die Skepsis groß. Wird die Ware für insgesamt 750 Kunden pro Woche reichen?

Waltraud Klarner, Plauener Tafel

„Wir sind in der Lage, genügend Ware ranzuschaffen. Wir haben genug Partner, die uns geben - und das ist der Vorteil. Da kann jeder auch ordentlich bedient werden.“

Und auch in Plauen arbeiten Asylbewerber selbst bei der Tafel. Sie kommen aus Kamerun, Afghanistan, Pakistan und Syrien sowie Mohammad. Er ist heute den ersten Tag hier.



Mohammad Shaaban aus Syrien

„Jetzt arbeite ich hier, weil Deutschland hilft uns – holt alle Asyl. Jetzt wir müssen wir auch helfen!“

Waltraud Karner findet die Tafeln in Zeiten steigender Flüchtlingszahlen umso wichtiger.

Waltraud Klarner, Plauener Tafel

Wir leisten einen großen Beitrag zum sozialen Frieden hier in der Region, im Land... ne? Und das wird manchmal vom Land und vom Bund unterschätzt. Das ist selbstverständlich – aber eigentlich ist das ein Kraftakt! Sie sehen ja, was hier für Arbeit notwendig ist.“

Die wachsende Zahl bedürftiger Flüchtlinge stellt die Tafeln vor große Herausforderungen. Gerade dort, wo die gespendeten Lebensmittel knapp sind, ist die Gefahr groß, dass sich Arme gegen Arme wenden.